



## Antrag

der Abgeordneten **Christian Flisek, Volkmар Halbleib, Michael Busch, Martina Fehlner, Diana Stachowitz, Ruth Waldmann SPD**

### Förderung der Wissenschaftskommunikation

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, eine umfassende Initiative zur Förderung der Wissenschaftskommunikation in Bayern zu entwickeln und umzusetzen. Angesichts einer zunehmenden Abkehr von differenzierten, faktenbasierten Auseinandersetzungen steht die Wissenschaft vor wachsenden Herausforderungen. Wissenschaft und ihre Vermittlung an eine große Öffentlichkeit müssen als gesellschaftliche Aufgabe begriffen werden. Ziel ist, um Vertrauen für Wissenschaft zu werben und wissenschaftliche Erkenntnisse für möglichst viele Zielgruppen verständlich zu machen. Vor dem Hintergrund der steigenden Bedeutung eines Dialogs zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft und dem Erfordernis, die Verantwortung der Wissenschaft stärker in der Öffentlichkeit zu verankern sowie eine öffentliche Debattenkultur zur Interpretation wissenschaftlicher Ergebnisse zu etablieren, sollen die folgenden Maßnahmen in einem Förderkonzept für die Wissenschaftskommunikation initiiert werden:

#### 1. Förderprogramme für Wissenschaftskommunikation

- *Projektbezogene Förderung:* Wissenschaftskommunikation als Kriterium bei der Bewilligung von Forschungsprojekten miteinbeziehen, um die verbesserte Kommunikationsstrategie gleich zu Beginn eines wissenschaftlichen Projekts zu implementieren und eine frühe Rückkopplung von gesellschaftlichen Perspektiven auf Forschungsvorhaben zu ermöglichen.
- *Förderung überinstitutioneller Projekte* zur Umsetzung von Best-Practice-Projekten zu gesellschaftlich relevanten Themen mit der Bereitstellung struktureller Ressourcen.
- *Schaffung von Anreizen* für Forschende, Wissenschaftskommunikation sinnvoll und leistungsfähig in den wissenschaftlichen Arbeitsalltag zu integrieren.
- *Entwicklung von Strategien* für das gemeinsame Handeln der Wissenschaftsorganisationen bei der strategischen Ausrichtung und Qualitätssteigerung der Wissenschaftskommunikation sowie deren Anerkennung und Förderung als Leistung der Wissenschaft.

#### 2. Ausbildung

- Entwicklung eines Konzepts der Integration von Wissenschaftskommunikation in die Ausbildung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf der Basis einer systematischen Beschreibung des Berufsbilds des Wissenschaftskommunikators,
- Initiierung der Einbindung von Wissenschaftskommunikation in die Curricula von Hochschulen und Schaffung eines akademischen Faches „Wissenschaftskommunikation“,
- Einrichtung von kontinuierlichen und professionellen Aus- und Weiterbildungsangeboten für die Wissenschaftskommunikation,

- Ausbau der Weiterbildungsangebote an Hochschulen für wissenschaftlich interessierte Bürgerinnen und Bürger,
- Entwicklung eines Konzepts zur Stärkung des Wissenschaftsjournalismus.

### **3. *Forschung und Austausch***

- Förderung der Evaluierung bisheriger Praxis von Wissenschaftskommunikation,
- Förderung von grundständigen und praxisrelevanten Forschungsprojekten sowie von Begleitforschung für laufende Kommunikationsprojekte,
- Initiierung eines Austausches von Forschung und Praxis zum Themenbereich Wissenschaftskommunikation im Rahmen von wissenschaftlichen Plattformen, Konferenzen und in Form von Publikationen,
- Einrichtung eines Instituts für Wissenschaftskommunikation, nach dem Vorbild des Nationalen Instituts für Wissenschaftskommunikation der Klaus Tschira Stiftung (KTS) und des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) NaWik in Baden-Württemberg mit den folgenden Aufgaben:
  - Coaching und Beratung von Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen im Bereich der Wissenschaftskommunikation,
  - Forschung zur Methodik der Wissenschaftskommunikation,
  - Forschung zur Wirksamkeit der Wissenschaftskommunikation, Zielgruppen-erreichbarkeit, etc.,
  - Veranstaltungsorganisation.

### **4. *Beteiligung der Zivilgesellschaft***

- Ausschreibung eines Wettbewerbs für die Entwicklung neuer Beteiligungsformen für die Zivilgesellschaft bei wissenschaftlichen Debatten und Projekten,
- Förderung von Praxisprojekten, die sich um bisher von Wissenschaftskommunikation nicht erreichte Gruppen richten, insbesondere an Kinder und Jugendliche,
- Entwicklung von Programmen zum Ausbau und zur Stärkung von Wissenschaftslernen und Bürgerwissenschaft, von Kinder- und Jugendprojekten,
- Förderung des Aufbaus digitaler Kommunikationsorte.

#### **Begründung:**

Die Debatten in Gesellschaft und Politik sind heute zunehmend durch die Entwicklung von Klima, Ressourcen, Arbeit, Kommunikation und Gesundheit geprägt. Wissenschaftliche Erkenntnisse beeinflussen politische, wirtschaftliche und persönliche Entwicklungen und Entscheidungen. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger nehmen aktiv an diesen öffentlichen Debatten teil. In Diskussionsforen, Bürgerinitiativen und Citizen-Science-Projekten machen sie ihr Interesse an komplexen wissenschaftlichen Themen und ihre Bedeutung für ihre Zukunft deutlich.

Gleichzeitig haben eine Abkehr von Wissenschaft, esoterische Denkmodelle und Verschwörungstheorien Konjunktur. Antworten werden nicht mehr auf der Basis einer sachlich orientierten Urteilsbildung gegeben, sondern sind politisch und populistisch motiviert und gehen einher mit einer Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit. Weltweit demonstrieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute für den Erhalt dieses unabdingbaren Grundrechts als Grundlage unserer demokratischen Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung, die Verantwortung von Wissenschaft in der Öffentlichkeit zu stärken und die gesellschaftliche Relevanz von Forschung und Lehre zu kommunizieren. Den Akteuren der Wissenschaft muss es gelingen, mit professioneller Kommunikation Vertrauen in ihre Institutionen zu schaffen, Wissen für eine breite Bevölkerungsschicht verständlich zu präsentieren und Möglichkeiten des öffentlichen Dialogs zu eröffnen.

Die wachsenden Anforderungen an die Wissenschaftskommunikation machen eine Förderung dieser Aufgabe durch staatliche Unterstützung notwendig. Da Wissenschaftskommunikation weit mehr bedeutet als Marketingaktivitäten von Presseabteilungen, stehen die wissenschaftlichen Einrichtungen vor Herausforderungen, die sie unter den heutigen Rahmenbedingungen allein nicht übernehmen können. Weder personelle noch finanzielle Ressourcen machen einen deutlichen Ausbau der bisherigen Praxis der Wissenschaftskommunikation möglich. Für Forschende gibt es wenig Anreize und Möglichkeiten, die Aufgaben der Kommunikation in ihren Arbeitsalltag zu integrieren. Auch in der Ausbildung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Formen des Dialogs bisher keinen Platz. Die digitale Entwicklung der Medienwelt und die gestiegene Anzahl und Vielfalt von Kommunikationskanälen ist dabei nur eines von vielen notwendigen Themen.

20 Jahre nach dem Memorandum „Dialog Wissenschaft und Gesellschaft“, das von den großen deutschen Wissenschaftseinrichtungen zur „Förderung des Dialogs von Wissenschaft und Gesellschaft“ unterzeichnet wurde, formulieren die Akteure heute ihre Forderungen an die Politik. Im jüngsten „Appell“ des Siggener Kreises, der Initiative des Bundesverbands Hochschulkommunikation und der Gemeinschaftsinitiative der deutschen Wissenschaft – Wissenschaft im Dialog, machen die Akteure deutlich, dass 20 Jahre nach dem Bekenntnis die Praxis noch wenig Veränderung erfahren hat: „In dieser Situation wird ein business as usual in der Wissenschaftskommunikation, bei dem man im Wesentlichen auf Eigendarstellung bedacht ist, der Situation nicht mehr gerecht. In den Vorstellungen vieler Entscheiderinnen und Entscheider in den Leitungsebenen von Forschungseinrichtungen und Hochschulen herrscht noch ein eher traditionelles Bild von Wissenschaftskommunikation. Das gilt auch für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Sie nehmen institutionelle Kommunikation und mitunter sogar journalistische Berichterstattung häufig noch als Dienstleistung wahr. Sie sollen dem Zweck der Legitimation oder als Mittel zur Selbstdarstellung und Werbung für sich oder das eigene Haus dienen. Ein Rückkanal und Austausch sind nicht mitgedacht.“ („Siggener Impulse 2018“).

Die sich verschärfende Krise des Wissenschaftsjournalismus mit dem Abbau von Fachredaktionen und prekären Arbeitsbedingungen von Journalistinnen und Journalisten führt auch dazu, dass auf Seiten der Medien wichtige Partner bei Überprüfung und zielgruppengerechten Übersetzung von Informationen fehlen.

Mit der Empfehlung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen, „Förderung von Transferaktivitäten als strategische Aufgabe zu verstehen und als Leitungsebene dafür Verantwortung zu übernehmen“, hat der Wissenschaftsrat im Positionspapier „Wissenschafts- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien“ bereits 2016 entsprechende Maßnahmen von Politik und Wissenschaft gefordert. Prof. Dr. Manfred Prenzel, damaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrates ging so weit, die Hochschulen und Forschungseinrichtungen aufzurufen, Wissenschaftskommunikation „als gleichwertige Kernaufgabe wissenschaftlicher Einrichtungen ernst zu nehmen und als wissenschaftliche Leistung anzuerkennen“.

Auf Bundesebene haben das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit dem Grundsatzpapier zur Wissenschaftskommunikation (November 2019) und die Fraktionen von CDU/CSU und SPD einen umfassenden Antrag zur Stärkung der Wissenschaftskommunikation vorgelegt, der die Forderungen der Akteure aus der Wissenschaft aufgreift („Wissenschaftskommunikation stärken – Strukturen sichern, neue Möglichkeiten schaffen“, BR-Drs. 19/16044)

Auch in Bayern müssen die Wissenschaftseinrichtungen jetzt auf Landesebene mit konkreten Maßnahmen befähigt werden, ihre Leistungen im Bereich Forschung und Lehre und deren gesellschaftliche Relevanz zu kommunizieren. Diese Aufgabe muss jenseits von Konkurrenz- und Legitimationsdruck im Wissenschaftsbetrieb leistbar gemacht werden.

Politik und Wissenschaft müssen gemeinsam konkrete Initiativen entwickeln, die die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation stärken und in den wissenschaftlichen Alltag integrieren.

Wissenschaftskommunikation bedeutet auch Dialog und Schaffung der Gelegenheit zur Partizipation. Mit Initiativen zur Beteiligung der Zivilgesellschaft an wissenschaftlichen Debatten und Projekten, gerade mit Kinder- und Jugendprojekten, kann erreicht werden, dass Wissenschaft einen selbstverständlicheren Platz im Alltag findet.